

Herwig Duschek, 28. 5. 2013

[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

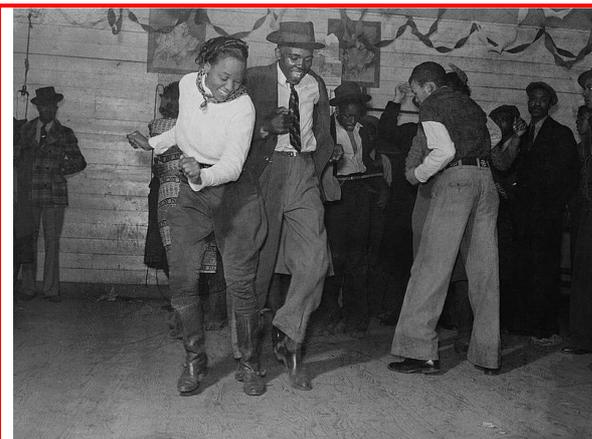
1191. Artikel zu den Zeitereignissen

# Zur Geistesgeschichte der Musik (11)

(Folgenden Hinweis zu Louis Armstrongs Stimme<sup>1</sup> bekam ich: *Er hatte Kehlkopfkrebs und hat tatsächlich nicht mit den Stimmbändern sondern mit den Taschenfalten gesungen.*)

Kurt Pahlen schreibt über den Jazz nach dem Zweiten Weltkrieg:<sup>2</sup> *Jazz nach dem Zweiten Weltkrieg ist ein verworrenes Kapitel Kulturgeschichte. Aber auf welchem Gebiet war dies anders? Überall reißen Gegensätze auf, stehen Meinungen und Strömungen radikal gegeneinander; vieles wird chaotisch, wobei unter diesem Wort keineswegs nur Negatives verstanden werden soll. Im Chaos gibt es Genie, genau wie in der Ordnung, gibt es Glauben an Zukunft und Entwicklung. Aber der Zusammenprall ungeheurer Gegensätze kann für einige Zeit kaum anderes hervorrufen als ein Chaos ...*

*Doch auf wenigen Gebieten zeigt die steigende Unrast sich deutlicher als in der Musik und hier wiederum auf dem weiten Gebiet der Jazznachfolger. Wieviel Wandlungen hatte das einstige „Dixieland“ schon durchgemacht! Nun brach Neuerung auf Neuerung herein, die meisten so kurzlebig, wie Veränderungen in Nachkriegszeiten zu sein pflegen. Es hat kaum viel Sinn, Namen aufzuzählen: Der Swing (s.u.) war zu einem allgemeinen Charakteristikum geworden ...*



Hooked On Swing Dancing

3

*Swing ist ein Rhythmus, der sich aus schwarzen Afro-Rhythmen (Yoruba und Bantu, von den aus Afrika verschleppten Sklaven in die USA gebracht) und weißer Marschmusik (von den europäischen Einwanderern) bildete, und in allen älteren Formen der Jazzmusik vorherrscht. Der Tanz entstand in den 1920er Jahren in den großen Ballsälen New Yorks zur Musik der Big Bands, die die Jazzmusik zur orchestralen Swing-Musik weiterentwickelten.<sup>4</sup>*

<sup>1</sup> Siehe Artikel 1190 (S. 2/3)

<sup>2</sup> In: *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 577-590, Südwest 1991.

<sup>3</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=mHANNkKBSNU>

<sup>4</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Swing\\_\(Tanz\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Swing_(Tanz)) (Bild li: ebenda)

Wie viele aber in der Geschichte des Jazz mit allen seinen Randgebieten müssen in unserem Kapitel ungenannt bleiben! Hundert echte Musiker aus der „alten Zeit“: Count Basie, Sidney Bechet, Bix Beiderbecke, Dave Brubeck, Miles Davies<sup>5</sup> (s.u.), Duke Ellington (mit seinen weit über tausend Melodien, Filmmusiken usw.), Erroll Garner, Dizzy Gillespie, Coleman Hawkins, Stan Kenton, John Lewis, Thelonious Monk, Jelly Roll Morton, Gerry Mulligan, Charlie Parker, Oscar Petersen, Django Reinhardt, Art Tatum, Jack Teagarden, Fats Waller, Lester Young. Jeder einzelne ein phänomenaler Interpret auf „seinem“ Instrument: Klavier, Gitarre, Trompete, Posaune, Klarinette, Kontrabaß, Schlagzeug, die in verschiedenen Zusammensetzungen eben Jazz spielten, und durchwegs auch komponierten. Vielleicht „nur“ improvisierten, bis es jemand aufschrieb und zu einem Stück, einem „Titel“ machte.



Und da ist an die Jazzsängerinnen noch gar nicht gedacht, unter denen es nicht wenige gab, die das Beiwort „genial“ in ihren besten Zeiten ebenso verdienten wie mancher der eben Genannten Bessie Smith<sup>9</sup>, Ella Fitzgerald (s.u.), Billie Holiday und Mahalia Jackson (s.u.). Letztere ist eine einmalige, wahrhaft „wundervolle“ Gestalt, eine Sängerin der Gospel-Songs

<sup>5</sup> Auch Miles Davis (1926-1991), wie viele andere Jazzmusiker, hatte Probleme mit Drogen (s.u.). Mir geht es dabei nicht um die Verurteilung von Menschen – ich finde das alles sehr tragisch – es geht mir um die Beschreibung von Phänomenen. Doch stellt sich die Frage, ob die Drogensucht mit dem Jazz zu tun hat?

1949 spielte Miles in der Band des Pianisten Tadd Dameron und trat mit ihm auf dem Pariser „Festival International 1949 de Jazz“ auf. Als er 1950 aus Paris zurückkehrte, wo er sich unglücklich in Juliette Greco verliebt hatte, und sich dann in den USA wieder den Rassismusproblemen ausgesetzt sah. während er in Paris wie ein Star behandelt worden war. wurde Davis immer mehr drogenabhängig. Er teilte diese Abhängigkeit mit vielen seiner Kollegen, so zum Beispiel Chet Baker, Billie Holiday, Sonny Rollins, Stan Getz. Für die nächsten Jahre spielte Davis zwar viele Sessions, zumeist jedoch uninspiriert. Aufgrund seiner Sucht und des damit verbundenen Imageschadens konnte er nur für kleine Labels wie Prestige oder Blue Note Aufnahmen machen; im Januar 1951 fand seine erste Presse-Session statt („Miles Davis and Horns“). Er schaffte es auch nicht, eine feste Gruppe zusammenzuhalten. Um sich von den Drogen zu befreien, zog er 1954 nach East St. Louis und wurde dort mit Unterstützung seines Vaters seine Abhängigkeit los. Um nicht ständig in Kontakt mit der New Yorker Drogenszene zu kommen, ging er vorerst nach Detroit ... 1957 nahm Davis gemeinsam mit dem Arrangeur Gil Evans, mit dem er bereits auf „Birth Of The Cool“ zusammengearbeitet hatte, das Album „Miles Ahead“ auf. das aufwändig orchestriert war und ihm wenig improvisatorischen Spielraum ließ. Trotzdem war er sehr zufrieden mit seiner Arbeit. Ausnahmsweise spielte er fast alle Aufnahmen mit dem Flügelhorn ein. Miles Ahead wie auch das nachfolgende „Porgy and Bess“ (1958) (s. Artikel 1190, S. 5/6) wurden ein kommerzieller Erfolg. Aufgrund ihrer Drogenexzesse ersetzte Davis Coltrane und Jones durch Sonny Rollins und Arthur Taylor ... Mit der Rückkehr von Cicely Tyson in sein Leben begann Miles Davis seinen Drogenkonsum zu reduzieren. [http://de.wikipedia.org/wiki/Miles\\_Davis](http://de.wikipedia.org/wiki/Miles_Davis)

<sup>6</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=llVl62Ra9bQ>

<sup>7</sup> [http://www.youtube.com/watch?v=a1ls\\_NdAEVg](http://www.youtube.com/watch?v=a1ls_NdAEVg)

<sup>8</sup> Diese und weitere Fragen werden an einer anderen Stelle bearbeitet.

<sup>9</sup> Siehe Artikel 1190, S. 2

jener tiefreligiösen, urgläubigen Liedform der Schwarzen, die mit dem Spiritual eng verwandt sind und in deren Stimme eine solche reine Menschlichkeit lebt, wie man sie fast nur noch bei Vertreterinnen anderer alter Rassen erlebt (der indianischblütigen Mercedes Sosa etwa). Hier ist Musik Natur und Kunst zugleich, in höchster Synthese und völliger Zeitlosigkeit. Wer Mahalia Jackson gehört hat, darf nicht mehr sagen: „Ich mag Jazz nicht.“ (?) Er muß nur in dieser Form, wie in jeder anderen auch, das suchen, was in ihr bleibend ist, um nicht zu sagen ewig. (?)



Kurt Pahlen schreibt zum Thema Rock<sup>12</sup>:

Eine ursprünglich dem Jazz entsprossene Strömung macht sich nach dem Zweiten Weltkrieg selbständig: der Rock'n Roll, ein aggressiver Tanz mit hartem Rhythmus, ein Konglomerat afroamerikanischer Musikstile. Seit den fünfziger Jahren in den USA ungebrochen etabliert, verbreitet sich der „Rock“ wie ein Lauffeuer um die Erde, als Massenbewegung mit unverkennbar politischem Einschlag (?). Entgegen kommt dieser Musikrichtung auch in weiten Teilen Europas eine soziale Unruhe, die sich dann 1968 schmerzhaft entlädt. Die „Bewegung 1968“<sup>13</sup>, nebulös aber vorhanden, ungreifbar zumeist, aber ideologisch keineswegs wirkungslos trotz ihrer Niederlage, findet im „Rock“ ihre „Widerstandsmusik“.

Diese schafft eine deutliche Verbindung zum Körperlichen<sup>14</sup>: Kein Rocksänger steht auch nur eine Sekunde lang still auf dem Podium, sein Körper vibriert in Zuckungen, in oft rasenden Bewegungen schreit er seine Texte heraus, wobei ihm Tonschönheit nicht nur Nebensache, sondern im Gegenteil bekämpfenswert, ja verhaßt erscheint. Es sind Schreie. Wer aus existentieller Angst protestiert, wer eine morsche Welt einreißen will, singt nicht, er schreit. Ist es noch Musik? Oder ein Seelenzustand?

Den nicht von dieser Welle erfaßten Betrachter eines „Rock“-Festivals kann nur die soziologische Seite interessieren: Der sich in entfesselten Zuckungen auf der Bühne bewegende „Sänger“ überträgt seinen (echten oder gespielten) Trancezustand auf die Menge, deren hoherregter, angriffslustiger Aggressionstrieb nach einem solchen „Konzert“ in jedem Polizeibericht nachzulesen ist. Fälle von Massenhysterie, hervorgerufen durch Worte oder Musik, sind in der Geschichte nicht unbekannt (u.a.: 11 Tote bei einem Konzert der Rockgruppe The Who, s.u.).

<sup>10</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=hRyDB4RWJdw>

<sup>11</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=ZJg5Op5W7yw>

<sup>12</sup> In: *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 577-590, Südwest 1991.

<sup>13</sup> Vgl. Artikel 1158-1168

<sup>14</sup> Vgl. Jazz

**THE CINCINNATI ENQUIRER**

**Stampede Kills 11 Persons  
At Coliseum Rock Concert**

Tuesday  
Dec. 4, 1979



U.a.: Am 3. 12. 1979 wurden 11 Menschen (zw. 15 und 27 Jahren) erdrückt – anlässlich eines Who-Konzertes im Riverfront Coliseum in Cincinnati, Ohio, USA. 23 Menschen wurden verletzt.<sup>15</sup> Die näheren Umstände dürften dem okkulten Verbrechen, „Loveparade“-Duisburg, 2010 ähneln<sup>16</sup>.

*Zur Lautstärke verhelfen der extrem konzessionslosen Rockmusik vor allem elektroakustische Verstärker.<sup>17</sup> Sämtliche Instrumente sind an den Stromkreis angeschlossen und erreichen Stärkegrade, die in jeder Fabrik und auf jedem Flugplatz als gehörschädigend gelten. Daß unter diesen Umständen von „Gesang“ im allgemein üblichen Sinn keine Rede sein kann, versteht sich von selbst. Hier wird die menschliche Stimme zu dauerndem Geschrei gewaltsam gesteigert, das ebenfalls über Mikrophon und Lautsprecher in musikalisch unverwertbare Grenzregionen gerät. Zwei Namen, die keine künstlerische Auslese aus unübersehbar vielen bedeuten soll, wären Elvis Presley, jungverstorbenes Millionenidol, und Tina Turner, eine Künstlerin mit stärkster persönlicher Suggestionskraft.<sup>18</sup>*

*Weicher zumeist, gefühlvoller auch, gibt sich die etwa gleichzeitig entstandene, in ihren Anfängen mit der Rockmusik eng verwandte Popmusik. Abstammung, Ursprung und Namen liegen im Dunkeln. Ein Zusammenhang mit dem amerikanischen Begriff „populär“ ist zweifellos vorhanden, besagt aber nichts. Auch die heute keineswegs bedeutungslosen „Liedermacher“ gehören in dieses Kapitel. Man tut den besten unter ihnen nicht zu viel Ehre an, wenn man sie mit ihren fast tausend Jahre zurückliegenden Vorgängern, den Troubadours und Minnesängern, verbindet. Hier ist mancher schöne Vers gelungen, manche einschmeichelnde, ja bewegende Melodie entstanden. Auf jeden Fall besteht ein deutlicher Abstand zu den meisten „Schlagern“ oder „Schnulzen“ der Zwischenkriegszeit: Man merkt eine leichte Tendenz zur europäischen Kunstmusik.*

*Zu weltweit unjubelten Idealinterpreten des „Pop“ wurden die „Beatles“. Da entsteigen eines Tages vier junge Musiker einer der verelendeten Städte Englands – Liverpool – und singen sich hinauf in den Weltruhm, in ein unvorstellbares Vermögen, in den Adelsstand. Märchen des 20. Jahrhunderts: Ausverkaufte Stadien – Säle sind ihnen längst zu klein –, Millionen Schallplatten, eine Popularität von unbekanntem Ausmaß auf der ganzen Welt. Dabei sind ihre Melodien einfach, fast volkstümlich, ihre Texte menschlich, oft zu Herzen gehend. Die ungeheure Bewegung, die von den Beatles<sup>19</sup> (und den ihnen folgenden Rolling Stones<sup>20</sup>) ausgeht, setzt man gleich mit Pop (bzw. Rock).*

<sup>15</sup> [http://en.wikipedia.org/wiki/The\\_Who\\_concert\\_disaster](http://en.wikipedia.org/wiki/The_Who_concert_disaster) (englisch)

<sup>16</sup> Siehe Artikel 340-355 und 371/372

<sup>17</sup> Was ist dann tatsächlich musikalisches Können, wenn ohne elektrische Geräte (fast) nichts läuft?

<sup>18</sup> Beide werden noch behandelt.

<sup>19</sup> Die Beatles werden noch behandelt.

<sup>20</sup> Die Rolling Stones werden noch behandelt.

*Der Ausdruck wird sehr bald auf viele Gebiete übertragen: Selbst Maler können so malen<sup>21</sup>, und Mode kann so sein. Ein bedeutendes Musiklexikon „erklärt“, daß die Silbe „Pop“ nicht als bloße Abkürzung von „populär“ verstanden werden dürfe, sondern in ihrem lautmalrischen Eigenwert als Zeichen für jeden Bedeutungsspielraum zwischen Protest, Scherz, Schock, Absurdem und seriösem Kunstanspruch.*

*Doch Rock und Pop, längst abgenabelt von ihren Quellen im fernen, idealistisch durchsetzten Urbild Jazz, gehören zu den einträglichsten „Geschäften“ des Jahrhunderts, bei dem gigantische Summen im Umlauf sind. Der stark merkantile Zug, der sich zumindest seit dem Ersten Weltkrieg durch den gesamten „Kunstbetrieb“ zieht, erlebt in diesen Massenbewegungen nie geahnte Kulminationspunkte.*

(Fortsetzung folgt.)

---

<sup>21</sup> Z.B.: Die *Pop-Art* des Anti-Künstlers Andy Warhol.